



Die Madonna von Castagnoli

Schon von Anfang an hatte das dunkle Madonnenbild in der Küche auf Castagnoli etwas Geheimnisvolles an sich; es war die Rede von einem Bild Raffaels. Die Vorbesitzer hatten es mit dem Haus abgegeben. Marianne Döbbelin erklärte dazu: „gekauft wie gesehen“, d.h., dass beim Verkauf alles, was im Haus ist, mitverkauft wird.

Frd. Pfäffle ließ das Geheimnis des Bildes auch nach der Rückkehr Döbbelins nach Schwäbisch Gmünd nicht los und so wurde es im Kunsthaus Nagel von zwei Spezialisten begutachtet und kam dann in die Gemäldeklarinik von Fr. May in Reutlingen. Dort wurde es genau untersucht, geröntgt und dann einer gründlichen Reinigung unterzogen. Fr. May erklärte dazu, dass Schmutz die Farbgebung plakatisiert, die Tiefenwirkung mindert und so das ganze Bild stark verändert. Die Verkrustung der Farbschicht war ins 16. Jhd. zu datieren. Farbe und Anlage bestätigten nach der Reinigung zumindest die Zeit der Renaissance. Raffael malte seine Madonnenbilder mit Kind in der Hochrenaissance. Er starb an seinem 37. Geburtstag, dem 6.4.1520, einem Karfreitag. Zu diesem Datum wird der sog. Manierismus festgesetzt. Raffael hielt sich meist mit Bildaufbau und Farbgebung an bestimmte Regeln. Das von der Kirche geforderte Dreieck, in das Maria, Kind und Johannesknabe schlüpfen mussten, gehörte dazu. Die Bridgewater-Madonna(1507) von Raffael ist nicht das beste Beispiel für seine Art zu malen, sie lieferte jedoch offensichtlich das Motiv für die spätere Castagnoli-Madonna.

Vom Beginn des Manierismus bis 1620 (Beginn des Barock mit Rubens) spricht die Malerei eine andere Sprache, so sehr anders, dass lange nicht erkannt wurde, wie wichtig sie für die Weiterentwicklung der Kunst war. Michelangelo hat begonnen, in der Tradition der Renaissance aber auch in seiner Manier zu arbeiten, daher der Begriff Manierismus. Das Bild der Castagnoli-Madonna zeigt deutliche Züge des Manierismus, z.B. kommt Johannes aus dem Hintergrund und den Übergang von Grün zu Krapprot kannte Raffael nicht, wohl aber Michelangelo. Der Maler des Bildes zeigt mit dem Ohr des Jesuskindes, dem plumpen Arm des Johannes, der Einfachheit der Faltenführung und den unschönen Füßchen von Jesus künstlerische Schwächen.

Nach dieser Diagnose musste das Bild eine Menge Eingriffe über sich ergehen lassen: Fliegenpunkte wurden entfernt, Risse im Holz gekittet, die flacheren Risse mit einer Kreideschicht unterlegt. Es wurde eingetönt und leicht lasiert, manche Farbpartikel mit Leim angeheftet. Es sollte keine museale Restaurierung werden, sondern ein Gesamtbild geben, das dem Original so nahe wie möglich kommt. Wenn es auch kein echter Raffael ist, hat dieses Werk doch einen hohen Zeitwert. Es strahlt tiefe Religiosität aus und zeigt einen deutlichen Willen, wie ein großer Künstler der nahen Vergangenheit malen zu können. Eine Expertise für das Bild gibt es nicht und so wird es immer ein kleines Geheimnis behalten.

Hansjörg Hudelmaier